

## **Mit Herzblut bei der Sache**

Cécile Bühlmann, alt Nationalrätin, Geschäftsleiterin des cfd Christlicher Friedensdienst

Im Laufe meiner politischen Tätigkeit als Nationalrätin der Grünen bin ich immer wieder gefragt worden, wie ich es überhaupt aushalten würde in der Politik, als Vertreterin einer Minderheit, als Angehörige einer Gruppe, die mit ihren Anliegen meistens unterliege und woher ich die Energie nehme, um immer wieder weiterzumachen, allen Niederlagen zum Trotz. Ehrlich gesagt habe ich mir die Frage, woher ich die Energie nehme, eigentlich gar nicht oft gestellt. Es gibt so viel zu tun! Selbstverständlich sind eine gute Balance zwischen öffentlichem Engagement und Rückzug ins Private und ein gutes persönliches Umfeld nicht zu unterschätzende Energiequellen. Und dann ist es auch noch individuell verschieden: Die einen leben auf, wenn sie sich viel und laut einmischen, andere kostet das viel Kraft. Ich gehöre ganz offensichtlich zu den ersteren.

### **Schlüsselerlebnis**

Zum Handeln angeregt wurde ich, weil ich über bestehende Verhältnisse so empört war, dass ich sie verändern wollte, weil mir Ungerechtigkeiten unter den Nägeln brannten. Ich erinnere mich noch sehr genau an die fremdenfeindliche Schwarzenbach-Initiative, die im Jahre 1970 zur Abstimmung kam und die verlangte, dass der Anteil der ausländischen Bevölkerung in der Schweiz nur noch 10% betragen dürfe. Die Annahme der Initiative hätte die Ausweisung von Hunderttausenden von ImmigrantInnen bedeutet. Ich war damals als junge Lehrerin im Entlebuch tätig und trug einen Abstimmungsknopf mit der Aufschrift „Schwarzenbach ab!“ Es gab eine heftige Kontroverse über die Initiative, in die ich mich damals als Nachfahrin italienischer Einwanderer engagiert und betroffen einmischte – aber abstimmen und an die Urne gehen durfte ich nicht! Frauen hatten noch kein Stimm- und Wahlrecht. Diese Diskriminierung hat meinen Gerechtigkeitssinn dermassen tief und nachhaltig verletzt, dass ich in die einige Jahre später entstehende Neue Frauenbewegung eintrat und mich seither ohne Unterbruch gegen jegliche Formen von Diskriminierungen zur Wehr setze.

Anfänglich war es also die eigene Erfahrung von Diskriminierung als Frau in einer patriarchalen Welt, welche mich handlungsfähig gemacht hat. Mit der Arbeit in der Frauenbewegung und später in der Grünen Partei kam die Analyse der gesellschaftlichen Verhältnisse in Bezug auf die Ungerechtigkeit zwischen den Geschlechtern, zwischen Arm und Reich, zwischen Norden und Süden dazu, und so bekam mein Handeln ein solides politisches Fundament.

### **Woran orientiert sich mein Handeln?**

Wie bereits gesagt, hat mich die eigene Erfahrung von Ungerechtigkeit stark sensibilisiert für Ungerechtigkeiten in der Gesellschaft überhaupt. Es war zu Beginn noch nicht eine politische Prägung, die mich hellhörig machte, es war die konkrete Erfahrung der Diskriminierung als Frau. Und das vor dem Hintergrund einer religiösen Sozialisation, die mich gelehrt hatte, dass vor Gott alle Menschen gleich seien, dass jeder Mensch ein Ebenbild Gottes sei, dass alles, was man dem geringsten seiner Brüder antue, man Gott antue, und dass man seinen Nächsten lieben solle wie sich selbst. Von Schwestern sprach man damals noch nicht, das kam erst später mit der feministischen Theologie auf, der ich mich von Anbeginn sehr verbunden fühlte, weil sie innerhalb der Kirche den gleichen Kampf kämpft wie ich in der Politik.

Die Kirche hatte mir mit Jesus von Nazareth einen Menschen als Vorbild gegeben, der nicht auf der Seite der Habenden, sondern auf jener der Habenichtse gewesen war, und der all die Aussenseiter, die Geächteten und Verstossenen der Gesellschaft in sein Herz geschlossen hatte. Wenn ich das in die politische Sprache übersetze, heisst das nichts anderes, als dass alle Menschen eine unveräusserlich Würde haben, dass alle Menschen, ohne Ansehen der Herkunft, des Geschlechtes, der Religion und Sprache, der sozialen Stellung, gleichwertig sind. Ich bin sicher, dass mein Einstehen für Gerechtigkeit, für Schwache, für Menschen am Rande der Gesellschaft auch mit meiner Sozialisation in der katholischen Kirche zu tun hat.

Meinem Engagement liegt also das Menschenbild der Gleichwertigkeit und der Einzigartigkeit eines jeden Menschen zu Grunde. Ich habe auch meine Rolle als Politikerin immer als Versuch verstanden, durch meine politische Arbeit der Utopie einer Welt näher zu kommen, in der dieses Menschenbild allgemeingültig ist, einer Welt, die gerecht ist und allen Menschen ein würdiges Leben ermöglicht. Dieses Menschenbild liegt dem demokratischen Rechtsstaat und dem Völkerrecht zu Grunde. Ich habe aber leider oft erlebt, dass

Politikerinnen und Politiker, die dieses Menschenbild vertreten und politisch danach handeln, als Gutmenschen verunglimpft wurden.

Ich habe weniger unter diesen Anfeindungen gelitten, als wenn das Asylgesetz immer wieder verschärft wurde. Ich hielt mir jedes Mal vor Augen, was das für die Betroffenen bedeutete, noch höhere Hürden überwinden zu müssen, um sich im Asylverfahren Gehör zu verschaffen oder überhaupt zu einem solchen zugelassen zu werden. Ich habe auch viele Flüchtlinge und ihre Lebensgeschichten persönlich kennen gelernt und verstand mich immer als eine Stellvertreterin für ihre Anliegen, weil ich ja eine mit allen Rechten ausgestattete Person war. Ganz im Gegensatz zu denen, die auf der Suche nach einem menschwürdigen Leben als Flüchtlinge die Schweiz kamen!

### **Parallelen zwischen der Grünen Politik und der Religion**

Wenn ich gefragt werde, woran sich mein Handeln orientiere, steckt dahinter nichts anderes als die Frage nach meinem Menschen- und Weltbild, also nach der ethischen Grundlage, auf die ich mich beziehe. Diese Frage wurde mir auch schon von einem Journalisten gestellt, der mit mir ein Interview machte unter dem Titel „Wie hältst du es mit der Religion?“ Er befragte mich zu meiner Beziehung zur Kirche und zum Verhältnis meiner Politik zu religiösen Grundwerten. Ich habe auf die auffallenden Parallelen zwischen den christlichen Grundwerten und jenen der Grünen Politik hingewiesen. Viele der religiösen Werte, die mich geprägt haben, sind auch die Grundwerte meiner Politik. Wenn die Bibel zur Bewahrung der Schöpfung aufruft, heisst das in die Sprache der Politik übersetzt: Schutz der Umwelt und Nachhaltigkeit. Aus dem Gebot zur Bewahrung der Schöpfung ist für mich mein Engagement für eine lebenswerte Welt geworden – und zwar nicht nur für mich hier und heute in der Schweiz, sondern für alle Menschen auf diesem Planeten und auch für die kommenden Generationen. Ich finde den Gedanken unerträglich, dass wir uns unseren Lebensstil dank einer Energie leisten können, die für Generationen nach uns tödlich strahlende Abfälle hinterlässt. Ich finde den Gedanken unerträglich, dass wir mit unserem Lebensstil diesen Planeten so aufzuheizen, dass die kommenden Generationen durch Wirbelstürme und Überflutungen mit massiver Zerstörung und Tod bedroht sind, ohne dass ich dagegen etwas getan hätte: nämlich einerseits selber umweltgerecht zu leben und andererseits politisch immer wieder einzufordern, dass unser Handeln nachhaltig sein müsse.

Viele der Werte, die mir durch die Kirche vermittelt worden sind, decken sich mit den Werten, für die ich politisch einstehe. Und es gibt und gab immer wieder gemeinsame Anliegen. Ich

denke da zum Beispiel an das Engagement gegen die Verschärfungen im Asylrecht, um ein Beispiel zu nennen, da waren die Kirchen immer wieder gute Verbündete. Es gibt also durchaus Parallelen zwischen Parteien und Kirchen. Beides sind Institutionen, die Menschen Werte vermitteln, die Sinn stiften, die Stellung nehmen zu gesellschaftspolitischen Fragen. Es gibt aber auch die ganz grosse Kritik an der katholischen Kirche in Bezug auf die Stellung der Frauen, da trennen mich und viele meiner Weggefährtinnen heute Welten von ihr.

### **Was will ich mit meinem Handeln erreichen?**

Mit meinem Handeln will ich erreichen, dass die Welt ein Stück gerechter wird. Es kann doch nicht sein, dass täglich Hunderte von Kindern verhungern, während andere nicht mehr wissen, was sie mit dem zusammengerafften Reichtum noch alles tun sollen! Es kann doch nicht sein, dass ich diesem Wahnsinn tatenlos zusehe! Durch mein politisches Handeln fühle ich mich als Teil eines Netzwerkes von Menschen hier und weltweit, die diesem Wahnsinn ebenfalls nicht tatenlos zusehen wollen. Meine Verbündeten in diesem Kampf sind all die Frauen und Männer auf dieser Welt, die dort, wo sie stehen, sich für Gerechtigkeit und Frieden, für ein gutes Leben für alle Menschen einsetzen. „Global denken, lokal handeln“ ist nach wie vor eine wichtige Leitschnur für mein Handeln. Als Weisse und als privilegierte Mittelstandsfrau möchte ich durch mein politisches und berufliches Engagement etwas von dem, was mir einfach so auf den Lebensweg mitgegeben worden ist, denen zurückgeben, die nicht zu den Privilegierten gehören. Es ist zwar nur der berühmte Tropfen auf den heissen Stein, aber viele Tropfen zusammen ergeben auch ein Meer! Und was wäre die Welt ohne diesen Tropfen? Die Messbarkeit dieses Engagements in der globalen Dimension ist zwar nicht möglich. Aber für mich selbst ist mein Engagement wichtig. Die Vorstellung, nichts gegen die schreienden Ungerechtigkeiten in der Welt zu tun und nur für mich und mein privates Wohlergehen zu schauen, wäre mir unerträglich.

### **Was treibt mein Handeln an?**

Es gibt verschiedene Arten und verschiedene Orte des Mitredens, des sich Einmischens: in der Arbeitswelt, in Berufsverbänden, in NGOs, in der Kirche, in Komitees und an Aktionen. Es muss nicht – kann aber auch – in einer Partei sein. Ich selber habe den Umstieg gemacht vom Nationalrat in die NGO-Szene, bin heute Geschäftsleiterin des Christlichen Friedensdienstes cfd, einer Friedensorganisation, die sich für eine gerechte - auch geschlechtergerechte - Welt einsetzt, und Präsidentin des Stiftungsrates von Greenpeace.

Beides sind Organisationen, die Stellung beziehen, sich einmischen ins politische Geschehen, hier und weltweit. Ich betrachte es als Privileg, in Institutionen zu arbeiten, in denen ich mit Herzblut bei der Sache sein kann. Für das Engagements für eine gerechtere Welt gibt es viele Möglichkeiten! Und verschiedene Motive, religiöse, politische, weltanschauliche oder eine Mischung davon, aber Hauptsache man und frau tut es! Das Schlimmste ist, wenn man sich angesichts des Elends der Welt lähmen und die Energie entziehen, sich „entpowern“ lässt! Das darf nicht sein! Nun hoffe ich natürlich sehr, dass Sie meine Rede nicht entmutigt, sondern ermutigt hat!